



PHOTO: CLAUDIA ANDRELE

In der temporären diplomatischen Vertretung Taiwans – von Rimini Protokoll in Basel installiert

Botschaft mit Elefant im Raum

Eine diplomatische Vertretung Taiwans in der Schweiz? Für zwei Abende lässt die deutsche Theatergruppe Rimini Protokoll in Basel etwas entstehen, was sonst nur im Vatikan und in weltweit elf kleinen Staaten existieren darf.

■ Von Otto Schnekenburger

Schon der Titel des Stückes „Dies ist keine Botschaft“, das zweimal in der Basler Kaserne zu sehen sein wird, ist laut Regisseur Stefan Kaegi „mindestens doppeldeutig“ und spielt auf das berühmte, mit dem Untertitel „Das ist keine Pfeife“ versehene Ölgemälde einer Pfeife, „Der Verat der Bilder“ von René Magritte an.

Der außenpolitische Druck Chinas, das Taiwan als zu ihm gehörend betrachtet, sorgt dafür, dass der demokratische Inselstaat weltweit, auch in Berlin, diplomatische Vertreter sitzen hat, die sich aber so nicht nennen dürfen. Obwohl Taiwan Gründungsmitglied der Vereinten Nationen ist, ist dem Land heute der Zugang zur Weltgesundheitsorganisation verwehrt. „Dabei hätte man in der Corona-Pandemie vom Wissen und den Erkenntnissen Taiwans sehr profitieren können“, sagt Kaegi. „Es geht mir mit der Inszenierung darum, unter Europäern Identifikation für das so ferne Land zu schaffen, das irgendwann vielleicht unsere Hilfe braucht, wenn China es doch angreift“, sagt der Regisseur, der bei Aufenthalten in den vergangenen zehn Jahren Taiwans Diversität von Meinungen und kulturelle Blüte schätzen gelernt hat.

Zum Markenzeichen der von Stefan Kaegi mitgegründeten Künstlergruppe Rimini Protokoll gehört die Arbeit mit Experten, deren Wissen und Können aus Feldern abseits des Theaters stammen. In Basel werden das mit David Wu, Chiayo Kuo und Debbie Wang ein pensionierter Botschafter, eine Netzaktivistin sowie eine Musikerin und Alleinerbin eines Bubble-Tea-Imperiums sein. Wu, der an eine Wiedervereinigung mit China ohne Repressalien glaubt, steht heute für eine Minderheit in der Bevölkerung, die nicht wirklich mit der Zeit der Diktatur unter Chiang Kai-shek gebrochen hat. Mit Chiayo Kuo steht eine Frau auf der Bühne, die die taiwanischen Nichtregierungsorganisationen verkörpert, die ob der fehlenden Möglichkeit, das Land offiziell politisch zu repräsentieren, neue digitale Wege gehen. So hat sie, als Norwegen aufgrund der Corona-Pandemie seinen Nationalfeiertag nicht feiern konnte, diesen mit anderen Aktivistinnen im damals von der Krankheit kaum geplagten Taiwan zelebriert und das Land so in die norwegischen Medien gebracht. Debbie Wang verkörpert als Erbin eines Bubble-Tea-Konzerns die Marktorientiertheit, für die Taiwan auch steht.

Mit kleinen Objekten und Kameras lassen Wu, Kuo und Wang komplexe und sinnliche Bilder auf der Bühne entstehen, sie simulieren und hinterfragen zugleich den Aufbau einer Botschaft made in Taiwan. Welche Flagge soll sie haben, mit welchen Pässen sollen sich ihre Bewohner ausweisen? Immer steht dabei ein Elefant im Raum: China. „Im Vorfeld gab es durchaus einige nervöse Telefonate of-

fizieller Stellen, seit der Uraufführung bei den Berliner Festspielen hat sich das aber beruhigt“, sagt Kaegi, der die Vorstellung um- und auf die Schweiz und ihre Beziehung zu China zugeschrieben hat.

Am Ende des Abends wird die imaginäre Botschaft wieder abgebaut werden, vielleicht nehmen dies chinesische Beobachter ja mit einer gewissen Erleichterung zur Kenntnis. „Theater ist ein ephemeres, ein kurzzeitiges Medium“, sagt Kaegi. Die Taiwaner versuchen derweil, sich mit dem Status quo zu arrangieren, empfinden sich als unabhängig, ohne dies explizit zu deklarieren. Schon allein im Wissen darum, dass eine solche Unabhängigkeitserklärung gefährlich wäre.

War die Arbeit immer unproblematisch mit den drei Protagonisten, die ja eine recht unterschiedliche biografische Prägung haben? „Nein, die Proben waren bisweilen ein schmerzhafter Prozess“, sagt Kaegi. Das ist auch mal auf der Bühne zu sehen, wenn zum Beispiel Chiayo Kuo stumm ein „I disagree“-Schild zu Ausführungen von David Wu in die Höhe reckt. Zugehört wird trotzdem. Vielleicht ist auch das eine Botschaft, sowohl der Inszenierung von Rimini Protokoll als auch von der die junge Demokratie so schätzenden wie vorantreibenden Inselrepublik an den großen Nachbarn westlich der Straße von Taiwan: Wir hier, wir sind es gewohnt, unterschiedliche Meinungen auszuhalten.

► **Dies ist keine Botschaft** (Made in Taiwan), von Stefan Kaegi, Rimini Protokoll, Freitag, 8., und Samstag, 9. März, jeweils um 20 Uhr, Kaserne Basel, Reithalle